

MIT **BEILAGEN**
ERREICHEN SIE ÜBER
52 000 LESER/INNEN
IM OBERWALLIS.

WB | INSERATE

Walliser Bote



Heute mit
Immobilienmarkt

Alte Kantonsstrasse 7
Eyholz

OFFEN outlet
MIGROS
Eyholz

10 **BON**

Rabatt

Mindestkauf 50.- pro Bon
Maximal 4 Bons pro Einkauf, Tag und Person

Gültig bis am 2.5.2020
gegen Vorzeigen des Bons

www.walliserbote.ch

Redaktion Telefon 027 948 30 00 | Aboservice Telefon 027 948 30 50 | Mediaverkauf Telefon 027 948 30 40

Leser: 49 000

Wallis

Der Freidenker

Zehn Jahre ist es her, seit Valentin Abgottspon die Oberwalliser Freidenker mitgegründet hat. | **Seite 4**

Wallis

Kritisch

Für Roger Kalbermatten ist ein Wechsel zum Majorzsystem in Saas-Fee nicht sinnvoll. | **Seite 6**

Sport

Pro und Kontra

Soll die Bundesliga (im Bild Union-Berlin-Trainer Urs Fischer) Geisterspiele austragen? | **Seite 13**

INHALT

Wallis	2 - 10
Traueranzeigen	8
Sport	11 - 13
Ausland	15
Schweiz	16
Wirtschaft/Börse	17
TV-Programme	18
Wetter	20

Wallis | Wirtschafts- und Tourismusflaute lässt Stromkonsum sinken

Sommer ohne Saft

Stehen die Bergbahnen und Hotelbetriebe still, macht sich das auch beim Strombedarf deutlich bemerkbar. Gerade in Tourismusgemeinden sinkt die Nachfrage teilweise um bis zu 40 Prozent.

Die EnAlpin rechnet bereits heute mit Mindereinnahmen von mehreren Hunderttausend Franken infolge der Corona-Krise. Im günstigsten Fall. Denn: Fällt das touristische Sommergeschäft im Wallis aus, dürfte die Nachfrage einen herben Dämpfer erfahren. Dann bleibt den Stromversorgern aber immer noch die Möglichkeit, ihren Saft am Strommarkt abzusetzen. Der Nachfrage-rückgang aus der Industrie falle mit Ausnahme von Novelis in Siders aktuell noch gering aus, gibt Urs Hildbrand, Leiter Vertrieb/Energiewirtschaft, Auskunft. Kommt es zu einer Rezession, drohen auf längere Zeit tiefere Preise. | **Seite 3**



Grosskunden. Entfällt das touristische Sommergeschäft, fehlt bei den Stromversorgern ein Grosskunde (Bild: Rothorn-Bahn).

FOTO ZVG

Landwirtschaft | Regula Leutenegger – Biobäuerin

Asiaten in Ausserberg



Seit sechs Jahren führt Regula Leutenegger den Biohof Dorna in Ausserberg. Die Stadtbernerin hat allen gezeigt, dass es ihr ernst ist mit der Landwirtschaft.

Wenn eine 23-Jährige aus der Stadt in einem Bergdorf mit der Absicht auftaucht, einen Biobauernhof zu bewirtschaften, können ihr Einheimische schon mal mit Skepsis begegnen. Das war auch im Fall von Regula Leutenegger nicht anders. Doch nach sechs Jahren hört man an den sonnigen Halden anerkennende Worte für die Bergbäuerin. Die Landwirtin hält Milchziegen und Zebus, eine asiatische Kuhrasse. Mit den Zebus hat sie gute Erfahrungen gemacht. Die genügsamen Tiere passen sich an das heisse Klima mit Leichtigkeit an. «Zebus haben eine andere Verdauung als andere Kühe. Das grobe, trockene Futter bekommt ihnen und sie gedeihen damit prächtig», erklärt Regula Leutenegger. | **Seite 7**

Ungewohnter Anblick. Regula Leutenegger hält Zebus, eine asiatische Kuhrasse.

FOTO MENGIS MEDIA/ALAIN AMHERD

E-Sport | Nutzung steigt durch die Corona-Krise

Auf dem Vormarsch



Alternative zum «richtigen» Sport. E-Sport verdankt der Corona-Krise einen sichtbaren Aufschwung.

FOTO KEYSTONE

Die Meinungen zum E-Sport gehen weit auseinander. Während die heutige Jugend damit aufgewachsen ist, ringen gerade ältere Generation damit, E-Sport als Sport anzuerkennen.

Fakt ist, dass sich der Sport in der virtuellen Welt gerade jetzt in Corona-Zeiten vermehrt Nachfrage erfreut.

Greift die gegenwärtige Weltlage dem E-Sport unter die Arme? Zu beobachten ist seit längerer Zeit, dass der traditionelle und der digitale Sport immer mehr kooperieren. Auch beim FC Sitten. Laurent Moret spielt für den Verein auf der Konsole. Ein simuliertes Spiel von ihm zeigt auf, wie nahe der Sport auf den Geräten dem «echten» Sport gekommen ist. | **Seite 11**

KOMMENTAR

Schweigen

Trotz nicht überstandener Corona-Krise kehrt langsam wieder der Alltag ein. Geschäfte öffnen, bald die Schulen und irgendwann auch wieder die Restaurants. Auch das politische Leben nimmt nach einem wochenlangen Stillstand wieder Fahrt auf. Stände- und Nationalrat tagen ab der ersten Mai-Woche wieder. Das ist enorm wichtig, denn der Bundesrat darf nicht über Monate schalten und walten, wie er will oder eben muss. Auch die politischen Parteien erwachen. Zumindest hier ist alles wie vor der Corona-Krise. Plötzlich wissen es alle wieder besser als die anderen. Der Demokratie schadet das allerdings nicht.

Die Mitglieder des Walliser Parlaments sind in den Kommissionen an der Arbeit. Die Mai-Session, mit der Wahl des Landeshauptmanns und den Feierlichkeiten, fällt zwar aus. Aber die Vorbereitungen für die Juni-Session laufen. Die wird bekanntlich in der Briger Simplonhalle stattfinden. Wie bei den eidgenössischen Räten, die in Bern in einer riesigen Sporthalle tagen, darf man sich auch hier fragen, ob es nicht einfachere und billigere Varianten gegeben hätte? Warum wählt man eine so komplizierte Lösung extra muros, wenn die Parlamentarierinnen und Parlamentarier ohnehin die Geschäfte und Berichte nur durchwinken dürfen? Aufzuarbeiten bleibt auch in den Gemeinden viel. Gross ist dort die Ungewissheit. Die Jahresrechnungen, die laut Gesetz bis zum 30. Juni genehmigt werden müssen, können freilich bis im Herbst warten. Doch Urversammlungen fallen aus, Projekte werden verschoben. Gemeinden möchten dringende Vorlagen und Kreditbegehren dem Volk vorlegen. In Saas-Fee beispielsweise wird der Wechsel vom Proporz- zum Majorzwahlrecht gefordert. Eine von vielen Fragen. Was macht die Walliser Regierung? Sie schweigt. Es ist die schlechteste Antwort.

Herold Bieler



10 Jahre Freidenker Oberwallis | Valentin Abgottspon über Kirche und Staat, Kirche und Frauen, Kirche und Steuern

«Es war ja nicht nur das Kreuz»

WALLIS | Wie denkt ein Freidenker? Einer, der es wissen muss, ist Valentin Abgottspon. Der Staldenrieder, dessen Gesicht 2010 nach einem Vorfall an der Orientierungsschule Stalden schweizweit in den Medien auftauchte, hat vor zehn Jahren die Freidenker-Sektion Oberwallis gegründet.

Valentin Abgottspon, Sie sind der zweithöchste Freidenker der Schweiz. Für was steht die Vereinigung?

«Freidenker stehen ein für die Menschenrechte, die Verfassung und den wissenschaftlichen Fortschritt. Wir setzen uns ein für die Trennung von Staat und Kirche, und wir lassen uns in unserem Handeln nicht von religiösen Vorschriften, einem heiligen Buch, einem Kirchenfunktionär oder einem Gott leiten. Wir sind überzeugt, dass das alles nicht nötig ist, um den Mitmenschen etwas Gutes zu tun und um den nachfolgenden Generationen die Welt in einem guten Zustand zu überlassen.»

Was Sie da aufzählen, trifft vermutlich auf viele Atheisten zu, und nicht nur speziell auf Freidenker.

«Die Freidenker-Vereinigung der Schweiz zählt rund 2000 Mitglieder, davon 40 im Oberwallis. Das ist nicht besonders viel, doch muss man sehen: 72 Prozent der Schweizer Bevölkerung beschreiben ihr Verhältnis zu den institutionalisierten Religionen als distanziert. Ich vergleiche uns daher gerne mit dem Mieterverband. In der Schweiz gibt es sehr viele Mieter, im Verband sind hingegen nur wenige. Doch die meisten sind froh, dass es ihn gibt, und er ihre Interessen vertritt. So verhält es sich auch mit den Freidenkern. Wenn beispielsweise jemand wie Vitus Huonder (Anm. der Redaktion: emeritierter Bischof von Chur) wieder einmal homophobe Sprüche ablässt, sind wir die Gegenstimme.»

Richtet sich die Freidenker-Vereinigung denn vorab gegen die Kirche oder per se gegen den Glauben? Schliesslich ist es nicht von der Hand zu weisen, dass viele Leute darin auch Halt und Trost finden.

«Zum Teil aber einen falschen Trost. Die Idee, dass es im Jenseits dann schon wieder besser kommt, kann zudem dazu führen, dass man sich zu wenig um das Hier und Jetzt kümmert. Um aber die Frage zu beantworten: Solange der Glaube harmlos gelebt wird und niemandem schadet, kritisiere ich das nicht gross. Was ich dagegen kritisiere, ist fundamentalistisch gelebte Religion, zum Beispiel die katholische Ideologie.»

Weshalb?

«Katholizismus bedeutet ja beispielsweise, dass eine Frau nicht zum Priester geweiht werden darf – dass Frauen also nicht den gleichen Wert wie Männer haben können. Diese Regeln gelten immer noch, das schleckt einfach keine Geiss weg. Meine Kritik richte ich übrigens auch an die ganzen (Wischwaschi-Religiösen): Viele von denen sagen zu wenig klar, dass sie so was nicht mehr mittragen möchten.»

Kommen wir zu Ihrem konkreten «Fall»: Vor gut zehn Jahren entfernten Sie als Lehrperson ein Kruzifix aus Ihrem Klassenzimmer und wurden im Zuge dieser «Affäre» entlassen. Sallapp gefragt: War es das wert? Was ist so schlimm an einem Kruzifix im Schulzimmer?

«Es geht darum, dass sich der Staat neutral verhalten muss. So wie ein Lehrer in der Schule nicht für eine



Prophet im eigenen Land? Valentin Abgottspons Ansichten dürften im katholischen Wallis von vielen (noch?) kritisch aufgenommen werden. So oder so – Prophet sein möchte er eh nicht.

FOTO DOROTHEE K. SCHMID

politische Partei werben darf, muss die Schule auch weltanschaulich neutral sein. Ein Symbol wie das Kruzifix schliesst Kinder mit einem anderen oder mit keinem Glauben zumindest implizit aus. Ausserdem war es ja nicht nur das Kreuz: Im damaligen Schuljahr fanden mehr als 20 religiöse Anlässe wie der Besuch von Gottesdiensten oder Beichten statt – eine gelebte Missachtung des Neutralitätsprinzips.»

«Katholizismus bedeutet ja auch, dass Frauen nicht den gleichen Wert wie Männer haben können»

Valentin Abgottspon, Vizepräsident Freidenker-Vereinigung Schweiz

Ist die Schule heute, zehn Jahre später, «weltanschaulich neutral»?

«Wie es in Stalden ist, weiss ich nicht. Allerdings führte ich erst letzten Monat wieder ein Gespräch mit Eltern, deren Kind sich im Musik- und im Werkunterricht auf die Erstkommunion vorbereiten musste. Klar: Viele mögen jetzt das Gefühl haben, das sei schon in Ordnung so. Sie sollten sich dann allerdings auch die Frage stellen, ob es für sie okay wäre, wenn in der Schule plötzlich islamische Liedergesungen oder hinduistische Gottheiten gebastelt würden? Es muss heute doch möglich sein, dass die Schule ihren Unterricht religiös neutral gestaltet.»

Nicht wenige würden wahrscheinlich einwenden, dass bei uns nun mal eben eine christliche Kultur herrscht...

«Was für mich kein guter Einwand ist.

Was viele unter christlicher Kultur verstehen, hat nicht nur mit dem Christentum zu tun, sondern sind im Gegenteil Werte der Aufklärung, die gegen die Kirche erstritten werden mussten. Die Freiheit von Wissenschaft und Forschung beispielsweise musste gegen die Kirche durchgesetzt werden. Umgekehrt gehört zur eigentlichen christlichen Kultur ja auch Frauendiskriminierung und Hexenverbrennung – von dem hat man sich ja auch losgesagt. Wenn die Leute sagen, dass bei uns eine christliche Kultur herrscht, meinen sie damit, dass wir im Wallis eine starke katholische Tradition haben. Das gilt allerdings nicht für die Behörden, die müssen für alle da sein.»

Sie haben sich mit Ihrer Haltung nicht nur Freunde gemacht. Wie ist es heute, hat sich die Walliser Gesellschaft in den vergangenen zehn Jahren verändert?

«Damals habe ich eine Zeit lang fast täglich Hassbriefe erhalten, teilweise sogar Todeswünsche und Morddrohungen. Auch heute erhalte ich ab und zu noch Hassbotschaften, aber ich glaube, dass sich im Wallis seither einiges geändert hat. Mein Fall war damals wie ein Scheinwerfer, der Licht auf gewisse Verhältnisse geworfen hat. Klar wird Religiosität teilweise auch heute noch fundamentalistisch ausgelebt. Aber gerade die jüngere Generation hat mit den Vorschriften und Moralpredigten der Kirche nicht mehr viel am Hut. Viele haben gemerkt, dass man auch ohne Gott gut leben kann, und sie holen sich ihre Werte aus einer zeitgenössischen Ethik.»

Dass man auch ohne Religion leben kann, ist heute nichts Revolutionäres mehr. Auch hat die Kirche im Vergleich zu früher doch einiges an Macht und Einfluss verloren. Braucht es die Freidenker im Jahr 2020 überhaupt noch?

«Ja, denn es herrscht immer noch ein

grosses Missverhältnis. Ein Grossteil der Menschen kann sich nicht mehr voll und ganz mit der Kirche identifizieren, ist nicht mehr «so richtig dabei» bei der Religion. Trotzdem versammelt sich zum Beispiel der Walliser Staatsrat noch jedes Jahr zum Neujahrsempfang beim Bischof. Sicher, das ist vielleicht nicht das gravierendste Problem – aber es ist einfach nicht mehr zeitgemäss. Bis sich solche Dinge geändert haben, braucht es uns weiterhin. Auch als Gegenstimme zum politischen Einfluss der Kirche, den sie immer noch hat. Etwa wenn es um Fragen der Sexualität oder des Schwangerschaftsabbruchs geht, bei denen die Mehrheit der Schweizer Bevölkerung heute auf unserer Seite steht.»

Was tun die Freidenker eigentlich, wenn sie nicht gerade politisch Stellung beziehen?

«Wir veranstalten Abendhocks, organisieren das Denkfest und wissenschaftliche Sommerlager für Kinder. Zudem bieten wir humanistische Rituale an. Wer eine religiös neutrale Hochzeit oder Bestattung wünscht, kann sich an uns wenden. Und immer mehr Eltern wünschen sich eine weltliche Willkommens- oder Namensfeier für ihre Kinder. Doch auch hier ist es wiederum etwas unfair: Während wir diese Rituale auf dem freien Markt anbieten, haben die Priester eine Art bedingungsloses Grundeinkommen.»

Sie umschreiben da etwas provokant die Kirchensteuer...

«Die im Wallis eigentlich immer in Anführungszeichen gesetzt werden muss. Eine versteckte Steuer, von der viele nicht mal wissen, dass sie sie bezahlen, und bei der man der Steuererklärung jährlich ein Gesuch beilegen muss, um einen Teil davon zurückzuerhalten. Die Steuer erklärt auch, weshalb die Kirche die vielen nicht mehr linientreuen Gläubigen gerne in ihren Registern behält: Schliesslich fliessen auch deren Steuergelder weiter.»

Schlussfrage: Der Walliser Verfassungsrat arbeitet aktuell eine neue Kantonsverfassung aus. Derzeit sieht es danach aus, als ob man sich in der Präambel weiterhin auf Gott beruft; zudem sollen die römisch-katholische sowie die evangelisch-reformierte Kirche als juristische Personen des öffentlichen Rechts anerkannt bleiben. Das dürfte so gar nicht in Ihrem Sinne sein...

«Mein Wunsch ist natürlich eine Verfassung, die ohne Gott und Kirchen auskommt. Aber Politik ist nicht dasselbe wie philosophische Überlegungen – eine Verfassung muss am Ende mehrheitsfähig sein. Was ich allerdings noch anfügen möchte: Wieso sollte im Wallis die evangelisch-reformierte Kirche bevorzugt behandelt werden? Bald wird es im Kanton mehr Muslime als Evangelisch-Reformierte geben. Sollen dann islamische Religionsgemeinschaften Privilegien erhalten? Unser Wunsch ist, dass in der Verfassung keinerlei religiöse Sonderbehandlungen mehr vorkommen.»

Interview: Fabio Pacozi

DIE «KRUFIX-AFFÄRE»

Im Oktober 2010 wurde Valentin Abgottspon von der Orientierungsschule Stalden fristlos entlassen, nachdem er sich geweigert hatte, ein Kruzifix in seinem Klassenzimmer wieder aufzuhängen. Das Walliser Kantonsgericht, das Abgottspon damals angerufen hatte, urteilte daraufhin, dass die fristlose Entlassung nicht rechtmässig gewesen sei. Der Entscheid verlieh Abgottspon allerdings keinen Anspruch auf eine Wiedereinstellung. Heute lebt Abgottspon mit seiner Frau und seinen zwei Kindern in Lyss BE. Er arbeitet als humanistischer Ritualbegleiter, freier Redner und Autor; in der Freidenker-Vereinigung der Schweiz amtiert er als Vizepräsident und Verantwortlicher für das Ressort Politik. Zudem fungiert der gebürtige Staldenrieder als Vizepräsident der Freidenker-Sektion Oberwallis, die er 2010 mitgegründet hatte.